

Medienmitteilung vom 17. April 2009

Jugendgewalt an der Generalversammlung der Konferenz Städtischer Polizeidirektorinnen und Polizeidirektoren (KSPD)

Unter der Leitung von Stadträtin und KSPD-Präsidentin Esther Maurer fand am 16./17. April 2009 in Winterthur die 92. Generalversammlung der KSPD statt. Ein Schwerpunktthema bildete die Jugenddelinquenz: Während die Statistiken rückläufige Zahlen andeuten, scheint ein Grossteil der Bevölkerung genau das Gegenteil wahrzunehmen. Diskutiert wurden zudem der Jugenddienst in Winterthur, der Einfluss der Medien und das erfolgreiche Splitting der Alkohol- und Drogenszene in Winterthur.

Trendwende bei der Jugenddelinquenz

Die Jugenddelinquenz und ihre gewaltsamen Formen sind im Laufe der letzten Jahrzehnte deutlich angestiegen. „Seit 1995 haben verschiedene Risikofaktoren, die ein gewalttätiges Verhalten bei Jugendlichen begünstigen, stark zugenommen“, hielt Martin Killias, Professor für Straf- und Strafprozessrecht sowie Kriminologie an der Universität Zürich, fest. Dazu gehören beispielsweise lange Ausgangszeiten, exzessiver Alkoholkonsum, verringerte Familienzeit, Cannabisrauchen und ein problematischer Medienkonsum. Dennoch lassen seit kurzem die Statistiken eine Trendwende erkennen, deren Gründe aber unklar bleiben. Belegt ist jedenfalls, dass die Zahl der bisher überbelasteten Jugendlichen aus dem ehemaligen Jugoslawien rückläufig ist. Auch die Delinquenzraten dieser Gruppe scheinen sich zurückzubilden – im Gegensatz zu jenen von jungen Schweizern. Killias zog das Fazit, dass es sich nicht um eine „importierte“ Gewaltkultur aus der Balkanregion handelt, sondern um Integrationsprobleme.

Subjektiver Wahrnehmung und Realität

Olivier Guéniat, Chef der Neuenburger Kriminalpolizei, bestätigte diesen rückläufigen Trend, wollte die Probleme aber nicht verharmlosen. Obwohl die Statistiken auf einen Rückgang der Jugendkriminalität hinweisen, nimmt ein Grossteil der Bevölkerung das Gegenteil wahr. Die subjektive Wahrnehmung der Bürgerinnen und Bürger deckt sich demnach nicht mit der Entwicklung in der Realität. Guéniat führte die zunehmende Angst vor jugendlichen Kriminellen darauf zurück, dass die Menschen vermehrt mit eigenen Unsicherheiten im Leben und Zukunftsängsten zu kämpfen hätten. Hinzu komme, dass Medien und Politik zu einer einseitigen Meinungsbildung beitragen könnten. Dabei werde die Jugendkriminalität oft mit der Ausländerfrage vermischt.

Wirksamer Jugenddienst in Winterthur

Auch die Stadt Winterthur hat mit der Jugenddelinquenz zu kämpfen. Zirka drei Prozent der Jugendlichen in Winterthur bereiten der Polizei wiederholt Probleme: ein kleiner Prozentsatz, aber für die Stadt dennoch eine grosse Zahl (ca. 300 Personen). Roger Peter, Leiter des Jugenddienstes der Stadtpolizei Winterthur, wehrte sich aber gegen das Pauschalurteil, die Mehrheit der Jugendlichen sei gewalttätig. „Unzählige Jugendliche sind auf dem Weg, ihre Lebensaufgaben auf konstruktive Weise und lebensbejahende Art zu lösen und sich ihrer Verantwortung zu stellen.“ Um der stetigen Zunahme der Jugenddelinquenz entgegenzuwirken, hat die Stadtpolizei Winterthur im Jahr 2001 einen Jugenddienst geschaffen, der auf einem 5-

Säulen-Prinzip aufgebaut ist: Prävention – Früherkennung – Vernetzung – Repression – Nachbetreuung. Die Wirksamkeit des Jugenddienstes beruht unter anderem auf einer perfekten Vernetzung und Kommunikation zwischen den involvierten Fachstellen im Hinblick auf die präventiven und repressiven Massnahmen.

Die Rolle der Medien

Wie lernen wir Menschen den Umgang mit Medien? Wie beeinflussen sie unser Verhalten? Fördern oder gefährden sie unsere Entwicklung? Diesen und weiteren Fragen ging Daniel Süss, Professor des Departements Angewandte Psychologie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), Zürich, in seinem Referat zur Rolle der Medien bei Jugendlichen nach. Die Problematik beleuchtete er dabei aus Sicht der kommunikationswissenschaftlichen und medienpädagogischen Forschung. Süss stellte fest, dass die Medienerziehung oft unter erschwerten Bedingungen stattfindet. Er appellierte an die Medienschaffenden und -anbieter, ihren Teil der Verantwortung für die Medienkultur wahrzunehmen. Die Jugendarbeit wie auch die Polizei benötigten zudem fundierte Kenntnisse über den Medienumgang von Heranwachsenden. Dadurch könnten beispielsweise Risikopotenziale richtig eingeschätzt werden.

Splitting der öffentlichen Alkohol- und Drogenszene in Winterthur

Der Pavillon zwischen dem Winterthurer Stadtpark und dem Manorgebäude als Anziehungspunkt für Alkoholiker, Drogenkonsumierende und Dealer war ein Ärgernis für Bevölkerung und Polizei. „Durch die fehlende Repression war das Zentrum der Stadt zu einem Sicherheitsvakuum verkommen und zog Politoxikomane und Dealer aus der ganzen Ostschweiz magnetisch an“, erklärte Fritz Lehmann, Kommandant der Stadtpolizei Winterthur. Um das Problem zu lösen, wurde die Aktion „Mercur“ ins Leben gerufen. Ziel war es, die Szene zu splitten. Die positiven Wirkungen stellten sich bald ein: die Anzahl der randständigen Personen, die sich im und um den Pavillon aufhielten, begann rapide zu sinken. Fritz Lehmann führte den Erfolg auf eine Taktik-Änderung zurück: „Aufgrund der erschöpften Personalressourcen gingen wir vom statischen Plantonieren zur mobilen Brennpunkt-Bewirtschaftung über.“ Dies führte dazu, dass die Stadtpolizei nur noch ein Drittel der Arbeitszeit einsetzen musste und rund ein Viertel mehr Geschäfte erledigen konnte.

Weitere Auskünfte erteilen:

Michael Künzle
Vorsteher Departement Sicherheit und Umwelt, Winterthur
Telefon: 052 267 58 11

Andrea Bucher
Sekretärin KSPD
Telefon 079 631 57 23